

## Nichtamtlicher Teil.

### † Adolf Streber.

Am 23. Januar 1905 verschied zu Freiburg im Breisgau nach längerem Leiden der Buchhändler Adolf Streber, Teilhaber der Herder'schen Verlagshandlung.

Adolf Streber war geboren zu München am 1. Januar 1850 als Sohn des bekannten Numismatikers Universitätsprofessors Franz Streber. Seine Mutter war Ottilie, geb. Diez, eine Tochter des von Clemens Brentano als »Hausknecht Gottes am Rhein« verherrlichten Menschenfreundes Hermann Josef Diez in Koblenz. Auf dem Gymnasium vorgebildet, kam er schon in jungen Jahren in die buchhändlerische Lehre zu seinem Schwager Benjamin Herder in Freiburg, wo er in der Sortimentsabteilung unter Andreas Huggle eine strenge und gründliche Schulung durchmachte. Nach beendeter Lehrzeit trat er als Gehilfe in die Spithöver'sche Buchhandlung in Rom ein und hatte in dieser damals einzigen deutschen Buchhandlung der Ewigen Stadt die beste Gelegenheit, unter der ausgezeichneten Anleitung des Herrn Wilhelm Haaf, des heutigen Inhabers dieses bekannten Hauses, seine Kenntnisse nach allen Seiten zu erweitern und eine gewissermaßen internationale Ausbildung zu erfahren. Die schon in Freiburg begonnenen und seitdem praktisch gründlich weiterbetriebenen Studien der modernen Sprachen leisteten ihm dabei die besten Dienste. Diese römischen Jahre mit ihrer vielseitigen Anregung auf beruflichem und überhaupt auf literarischem und künstlerischem Gebiete waren und blieben für den idealveranlagten Jüngling ein Markstein in seinem Leben und für seine ganze Zukunft ein Wegweiser und seine schönste Erinnerung.

Bei Ausbruch des Krieges im Juli 1870 zu den Fahnen berufen, eilte er in die Heimat und trat als Freiwilliger bei dem Bayerischen Infanterie-Leib-Regiment ein. In der 9. Kompagnie (Hoffmann), die von allen deutschen Kompagnien in Frankreich die meisten Verluste haben sollte, machte er den Feldzug mit Auszeichnung mit. Mehrmals verwundet und für Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Bayerischen Militärverdienst-Orden ausgezeichnet, kehrte er mit den Okkupationstruppen als Offizier aus Frankreich in die Heimat zurück, um alsbald seinen friedlichen Beruf wieder aufzunehmen.

Nach kürzerem Aufenthalt in Freiburg siedelte er 1873 nach seiner Vaterstadt München über und errichtete dort als Filiale des Freiburger Hauses eine Sortimentsbuchhandlung »Herder & Co.«, die sich unter seiner Leitung bald zu einem angesehenen Geschäft entwickelte. Bei seiner hohen Auffassung vom Beruf des Buchhandels, bei seinen gründlichen und gediegenen Kenntnissen und bei seiner Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue in allen Dingen blieb es nicht aus, daß er sich bald die Achtung und Anerkennung seiner Mitbürger und, man darf sagen, die Hochschätzung und Freundschaft nicht weniger der zu seinem Kundenkreis zählenden Gelehrten erwarb. Seine ganze Arbeitskraft galt ausschließlich seinem Beruf; nur um der Allgemeinheit zu dienen, machte er eine Ausnahme und wirkte lange Jahre in dem Münchener Gemeindebevollmächtigten-Kollegium als ein tätiges und allgemein geschätztes Mitglied.

Unverheiratet geblieben, lebte er mit seiner betagten Mutter zusammen, von der er den Sinn für Wohltätigkeit geerbt hatte und mit deren Münchener Freundeskreis aus der alten Zeit, von Görres und Ringseis her, ihn gleichgestimmte Gesinnung verband. Nach dem Tode der Mutter übersiedelte er 1892 wieder nach Freiburg, trat als Teilhaber in die Herder'sche Verlagshandlung ein und nahm im

letzten Dezennium an der Leitung des seit seiner Lehrzeit zum Welthaus angewachsenen Geschäftes einen nach außen zwar weniger hervortretenden aber um so intensiveren Anteil.

Adolf Streber war eine hochangelegte, vornehme Natur, von seltner Bescheidenheit und Selbstlosigkeit, der bei allen Gelegenheiten die Sache vor der Person zur Geltung kommen ließ. Um so verdienstlicher wirkte er im stillen, auch in seinem Privatleben, namentlich da, wo es galt, fremder Not zu steuern. Was er aus seiner, nach schöner Familiensitte von Jugend auf geführten »Armenkasse« mit freigebiger Hand zu spenden pflegte, ist wohl zumeist sein wohlbewahrtes Geheimnis geblieben. Allen äußern Ehren wußte er sich zu entziehen und vermied es aus ungeheuchelter Bescheidenheit, bei öffentlichen Veranstaltungen seine Person in den Vordergrund zu stellen; indes war es ihm doch eine Freude und Genugtuung, als er bei dem hundertjährigen Jubiläum des Herderschen Hauses von Papst Leo XIII. mit dem St. Gregorius-Orden ausgezeichnet wurde. Streber gehörte zu den tüchtigen Buchhändlern der guten alten Schule und war seinem Berufe mit ganzer Seele zugetan, wie man auch ohne Übertreibung wird sagen dürfen, daß er dem ganzen Buchhändlerstande zur Zierde und Ehre gereichte. Mit äußerst gründlichem Fachwissen und unermüdblicher Arbeitskraft und Pflichttreue vereinigte er bis ins höhere Mannesalter eine jugendfrische Begeisterung für die höchsten Ideale der Religion wie der Kunst und Wissenschaft.

### Buchgewerbliche Wünsche.

Von Ludwig Bekendorfer.\*)

Viele Leser kunst- und buchgewerblicher Zeitschriften werden der Ansicht sein, daß über Buchgewerbe genug geschrieben werde, ja viele meinen sogar, es werde nachgerade zuviel des Guten und es käme bald ein Buchgewerbeforschender auf zehn Buchgewerbetreibende. Auch ich muß aufrichtig bekennen, daß mir das Anwachsen der buchgewerblichen Literatur die Frage aufdrängt: wer soll das alles lesen? Und trotzdem zwingen mich die Umstände, auch unter die Buchgewerbeforschenden zu gehen, wenn ich mich auch nicht auf das Gebiet der eigentlichen Buchkunst begeben will, sondern mich lediglich auf technische Dinge beschränke, die vornehmlich mit der Praxis des Büchergebrauches zusammenhängen. Es möge mir gestattet sein, ein Wort an das deutsche Buchgewerbe zu richten, das Mahnung und Bitte zugleich sein soll. Die Sache ist dringend, denn nachgerade werden sich die Bibliotheken fragen müssen, ob es überhaupt zu verantworten sei, Werke anzuschaffen, die auf sogenanntes Kunstdruckpapier gedruckt sind. Es liegt ja gewiß nichts daran, wenn für illustrierte Bücher von vorübergehendem Interesse Kunstdruckpapier verwendet wird; man nimmt das in den Kauf, aber ich muß stets an Gummimäsche denken, wenn ich das gestrichene, Eleganz vorblenden sollende Kunstdruckpapier zu Gesicht bekomme. Leider greift die Sitte immer mehr um sich, zu illustrierten kunstgewerblichen Werken nicht nur für die Autotypien, sondern auch für die Strichzügen und ganz unnötigerweise auch für den Text »Kunstdruck« zu verwenden. Was ich oben gesagt, kann man ja schließlich als Geschmacks- oder Gewohnheitsfrage betrachten; aber zur Herstellung von Werken, denen ein

\*) Mit gütig erteilter Erlaubnis abgedruckt aus dem »Gewerbeblatt aus Württemberg«, herausgegeben von der »Königlichen Zentralstelle für Handel und Gewerbe« in Stuttgart (57. Jahrgang, Nr. 3 vom 21. Januar 1905).  
Red.